

KLAUS WACHTEL

ⲡ^{64/67}: FRAGMENTE DES MATTHÄUSEVANGELIUMS AUS DEM 1.
JAHRHUNDERT?

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 107 (1995) 73–80

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

P^{64/67}: FRAGMENTE DES MATTHÄUSEVANGELIUMS AUS DEM 1. JAHRHUNDERT?

Am Heiligen Abend 1994 trat C. P. Thiede, Leiter des Instituts für Wissenschaftstheoretische Grundlagenforschung in Paderborn, auf Seite 1 der Londoner Times mit einer sensationellen These an die Öffentlichkeit: Drei Papyrusfragmente aus Mt 26, seit 1901 im Besitz des Magdalen College in Oxford, seien geeignet zu beweisen, daß das Matthäusevangelium als „eyewitness record of the life of Christ“ gelten müsse. In der Times vom 26. 12. 94 (S. 11) folgte ein weiterer langer Artikel über Thiede und seine Entdeckung, das Time Magazine fragte in der Ausgabe vom 23. 1. 95 (S. 59) an, ob die neue Datierung uns „A Step Closer to Jesus“ bringe, und auch vielen deutschen Zeitungen war Thiedes These eine Meldung wert.

Jetzt ist der häufig angekündigte Artikel in der ZPE erschienen, in dem Thiede seine Forschungsergebnisse der Fachwelt vorlegt¹. Von einem Augenzeugenbericht über das Leben Christi ist hier freilich nicht mehr die Rede. In der Zusammenfassung des ZPE-Artikels klingt die Frühdatierung der Magdalen-Fragmente eher wie eine Vermutung: „... it may be argued that it could be redated from the late second to the late first century“².

Die fraglichen Fragmente eines zweispaltig beschriebenen Kodexblattes sind der neutestamentlichen Wissenschaft seit langem bekannt. Sie werden in der Liste der Neutestamentlichen Handschriften seit 1954 unter der Nummer P⁶⁴ geführt³. Die Fragmente wurden im Jahre 1901 von Rev. Charles B. Huleatt in Luxor erworben und dem Magdalen College vermacht, wo sie unter der Nummer Gr. 18 inventarisiert waren⁴. Die Erstedition besorgte C. H. Roberts⁵. Im Jahre 1956 edierte R. Roca-Puig weitere Fragmente desselben Kodex, die die Nummer P⁶⁷ erhielten⁶.

A. S. Hunt hatte die Magdalen-Fragmente ins 4. Jahrhundert datiert, wahrscheinlich weil er erst ab dem 3. Jahrhundert mit der Kodexform rechnete und weil die Zweispaltigkeit des P⁶⁴ ihn auf eine noch spätere Entstehungszeit schließen ließ⁷. Roberts erkannte in der

¹ Papyrus Magdalen Greek 17 (Gregory–Aland P⁶⁴): A Reappraisal, ZPE 105, 1995, 13–20 u. Tafel IX. – Eine populärwissenschaftliche Fassung veröffentlichte Thiede im Rheinischen Merkur vom 3. 2. 1995 (Nr. 5, S. 27) unter dem Titel „Ein Schritt näher zu Jesus?“.

² Ebd. S. 19.

³ Vgl. K. Aland, Zur Liste der Neutestamentlichen Handschriften V, ZNW 45, 1954, 179–217, hier 187; ders.: Repertorium der griechischen christlichen Papyri I, (PTS 18) Berlin/New York 1976, S. 293f. (NT 64 [NT 67]); J. van Haelst, Catalogue des papyrus littéraires juifs et chrétiens, Paris 1976, S. 125f. (Nr. 336).

⁴ Jetzt werden sie nach Thiede (S. 13f.) unter der Nummer 17 geführt.

⁵ C. Roberts, An Early Papyrus of the First Gospel, HThR 46, 1953, 233–237 (Tafel).

⁶ R. Roca-Puig, Un papiro griego del Evangelio de San Mateo, PBarc, 1 (Mt. III, 9, 15; V, 20–22, 25–28), Barcelona 1956 (mit Abb.), 2. Aufl. 1962. Erst Roberts stellte fest, daß diese Fragmente aus dem gleichen Kodex stammen wie P⁶⁴; vgl. seine „Complementary Note“ in der 2. Auflage von Roca-Puigs Erstedition, S. 59f. – Ebd. S. 58 veröffentlichte Roberts auch ein revidiertes Transkript des P⁶⁴.

⁷ Vgl. Roberts, An Early Papyrus, 233–235.

Schrift des \mathfrak{P}^{64} „an early predecessor of the so-called ‚Biblical Uncial‘“⁸ und datierte sie mit H. I. Bell, T. C. Skeat und E. G. Turner ins ausgehende 2. Jahrhundert⁹. Etwas vorsichtiger urteilte K. Aland: „um 200“¹⁰.

Der Begriff „Biblical Uncial“ bezeichnet den Schrifttyp, der in reiner Form durch die Bibelkodizes Sinaiticus (\mathfrak{S} , 4. Jh.), Alexandrinus (A, 5. Jh.) und Vaticanus (B, 4. Jh.) repräsentiert wird, jedoch keineswegs auf christliche Texte beschränkt ist. Cavallo widmete der Bibelunziale eine ausführliche Untersuchung mit reichem Anschauungsmaterial in einem separaten Tafelband¹¹. Er zeigt, daß der *maiuscola biblica* ein Kanon zugrundeliegt, der ab dem 2. Jahrhundert nachweisbar ist. Folgende Charakteristika des voll entwickelten Schrifttyps sind hervorzuheben:

- Entschiedene Vorliebe für geometrische Formen; die Buchstaben außer ι , ρ , ϕ , ψ und ω sind so geformt, daß ihre äußeren Punkte die Seiten eines um sie gezogenen Quadrats berühren würden.
- Regelmäßig wechselnde Strichstärke: abwärts gezogene vertikale Linien stark ausgeprägt; horizontale und leicht ansteigende Linien fadenförmig; abwärts geneigte Striche von mittlerer Stärke.
- Schlichtheit, keine ornamentalen Striche oder Häkchen an den Buchstaben.
- Unter- und Oberlänge von ϕ und ψ , Unterlänge bei ρ und υ , gewisse Tendenz dazu auch bei ι und τ .

$\mathfrak{P}^{64/67}$ weist bereits die meisten typischen Merkmale der *maiuscola biblica* auf: die einzeln nebeneinanderstehenden, in den Proportionen am Quadrat orientierten Buchstaben, die noch nicht durchgängig eingehaltenen, aber deutlich an der Norm orientierten Unterschiede in der Strichstärke, die Unter- und Oberlängen entsprechen bereits weitgehend der Typisierung.

\mathfrak{P}^{64} entspricht sogar weitaus eher dem beschriebenen Formenkanon als P. Oxy. V 843, den Roberts in der Erstedition (S. 235) als „closest parallel“ anführt. Dieses Fragment aus Platons Symposion (2./3. Jahrh.) beschreibt zwar schon Schubart als „älteste Gestalt einer neuen Reihe im Übergange . . . zu dem sog. Bibelstil“¹², aber Cavallo zeigt, daß wesentliche Elemente der *maiuscola biblica* in P. Oxy. 843 nicht vorliegen¹³. In seiner „Complementary Note“ zur 2. Auflage von Roca-Puigs Edition des \mathfrak{P}^{67} erwähnt Roberts P. Oxy. 843 nicht mehr und verweist stattdessen auf besser entsprechende Handschriften im frühen Bibelstil¹⁴. Hervorzuheben ist unter diesen P. Oxy. IV 661 (Callimachus, *Iambi*), ein sicher auf das

⁸ Ebd. 235.

⁹ Ebd. 237.

¹⁰ Die Datierung ist durch die unabhängigen Voten von H. Hunger, K. Preisendanz, W. Schubart, C. H. Roberts und T. C. Skeat abgesichert; vgl. K. Aland, Das Neue Testament auf Papyrus, in: Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes (ANTF 2), Berlin 1967, S. 91–136, hier 103 u. 105.

¹¹ G. Cavallo, Ricerche sulla maiuscola biblica, (Studi e testi di papirologia 2) Florenz 1967. Zur Charakterisierung der Bibelunziale vgl. dort S. 4–12.

¹² W. Schubart, Griechischen Paläographie (HAW I/4,1), München 1925 (1966), S. 132 (bezogen auf Abb. 88; weitere Abb. bei Cavallo, Ricerche, Tafel 5).

¹³ Vgl. Cavallo, Ricerche, S. 20–22.

¹⁴ A. a. O. (Anm. 6)

Ende des 2. Jahrhunderts datiertes Beispiel für die frühe Bibelunziale¹⁵. Roca-Puig stellt die frappierende Ähnlichkeit der Schriftform des P. Oxy. IV 661 mit $\mathfrak{P}^{64/67}$ ausführlich dar¹⁶. Roberts vergleicht nicht weniger überzeugend außerdem P. Berol. 7499 (3. Jahrh.), P. Dura 84/91/92 (3. Jahrh.) und P. Oxy. IX 1179 (2./3. Jahrh. nach Grenfell/Hunt, 3./4. Jahrh. nach Cavallo)¹⁷.

Roberts ordnet dem Kodex, aus dem $\mathfrak{P}^{64/67}$ stammt, noch weitere Fragmente zu, die unter dem Sigel \mathfrak{P}^4 geführt werden (Paris, Bibl. Nat. Suppl. Gr. 1120)¹⁸. Für Roberts besteht kein Zweifel, „that all these fragments [sc. \mathfrak{P}^4 , \mathfrak{P}^{64} , \mathfrak{P}^{67}] come from the same codex“¹⁹; und auch wenn man, wie K. Aland, dies zwar vermutet, so weit aber doch nicht gehen will²⁰, steht doch fest, daß \mathfrak{P}^4 sich im Schrifttyp von \mathfrak{P}^{64} ebensowenig unterscheidet wie \mathfrak{P}^{67} . Diese Übereinstimmung im Schrifttyp kann man nicht einfach damit abtun, daß „the Paris codex is written on much darker, brownish papyrus and is considerably later (by up to one-hundred years)“²¹. Ein empfindlicher Mangel der von Thiede vorgetragene Argumentation wird schon an dieser Stelle deutlich: Er übergeht den Vergleich mit einer sehr ähnlichen, wenn nicht identischen Schriftart, die er selbst in die Zeit um 200 datiert.

Ferner ist nicht einzusehen, warum Thiede \mathfrak{P}^{67} zwar dem gleichen Kodex zuordnet wie \mathfrak{P}^{64} , seine Untersuchung aber auf die Magdalen-Fragmente beschränkt. Er verzichtet damit auf ein wesentliches Element paläographischer Datierung: den Gesamteindruck der Schrift, der doch gewiß nicht unwichtiger ist als einzelne Buchstabenformen.

Zunächst ist jedoch die vielversprechende Akribie hervorzuheben, mit der Thiede die Inventarnummer korrigiert²², eine Präzisierung der Angaben zum Inhalt des \mathfrak{P}^{64} im Nestle-Aland²⁷ annahmt²³, vor allem aber Roberts' revidiertes Transkript am Original überprüft²⁴.

¹⁵ Vgl. Cavallo, *Ricerche*, S. 37 (u. Tafel 16); C. H. Roberts, *Greek Literary Hands 350 B. C. – A. D. 400*, Oxford 1956, S. 16 (Nr. 16a). Die Datierung ist durch eine Kursive des frühen 3. Jahrhunderts auf dem *verso* gesichert.

¹⁶ Vgl. die 2. Aufl. seiner Edition des \mathfrak{P}^{67} (s. Anm. 6), S. 44–47.

¹⁷ Zu P. Berol. 7499 vgl. Cavallo, *Ricerche*, S. 39 (u. Tafel 19a) und Schubart, *Griech. Paläographie*, S. 136 (u. Abb. 93); zu P. Dura 84/91/92 Roberts, *Greek Literary Hands*, S. 16 (Nr. 16b) und Cavallo, *Ricerche*, S. 47 (u. Tafel 25a); zu P. Oxy. IX 1179 Cavallo, *Ricerche*, S. 50 (u. Tafel 28).

¹⁸ Edition: J. Merell, *Nouveaux fragments du Papyrus 4, RB 47, 1938, 5–22* (u. Planches I–VII).

¹⁹ C. H. Roberts, *Manuscript, Society and Belief in Early Christian Egypt*, (Schweich Lectures 1977) London 1979, S. 13.

²⁰ Vgl. K. Aland, a. a. O. (Anm. 10), S. 108f.; ders., *Repertorium*, S. 219.

²¹ Thiede 13.

²² S. o. Anm. 4. – Ein weniger aufwendiger, kurzer Hinweis auf die neue Inventarnummer zu einem früheren Zeitpunkt hätte uns gefreut, da wir sie dann noch in der Neuauflage der „Kurzgefaßten Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments“, hg. v. K. Aland, (ANTF 1) Berlin/New York ²1994 hätten berücksichtigen können. Die Richtigkeit der alten Inventarnummer ist dem Institut für neutestamentliche Textforschung von der Bodleian Library bestätigt worden (Brief vom 5. 1. 93), die die Angaben in der „Kurzgefaßten Liste“ zu den in Oxford aufbewahrten Handschriften mit großer Sorgfalt überprüft hat.

²³ Thiede 14. – In der Handschriftenliste des Nestle–Aland erfolgt die Angabe aufeinanderfolgender Verse, aus denen in Fragmenten aus derselben Handschrift Text erhalten ist, aus praktischen Gründen immer ohne Berücksichtigung der Anzahl der Fragmente. Den Benutzer der Ausgabe dürfte in erster Linie interessieren, aus welchen Versen eine fragmentierte Handschrift überhaupt Text bewahrt hat. Eine Inhaltsangabe, die sich

So weist Thiede richtig darauf hin, daß in Zeile 2 von Fr. 3 v^o (26,14) zwischen dem Zahlzeichen ι]β und λεγομ[ενος für den Artikel ο nicht genügend Platz vorhanden ist.

In Zeile 1 von Fr. 3 r^o (26,22) liest Roberts α]τω· μ[ητι, Thiede dagegen τοσαυ]τωγ [μητιεγω]. Thiede übergeht den von Roberts gesehenen und auch auf den neuen Photos in der ZPE noch sichtbaren Hochpunkt nach α]τω. Der Leser darf also folgern, daß Thiede den Punkt als einen Rest des γ deutet. Diese Rekonstruktion allerdings erscheint uns unwahrscheinlich. Nach ω (und dem Hochpunkt) ist der Fuß eines senkrechten Striches zu erkennen, rechts daneben in geringem Abstand der Tintenrest eines weiteren Striches. Dieser ist zu nahe an dem vorangehenden Strich, als daß er zu einem normal geformten ν dieser Handschrift passen könnte. Der linke Schrägstrich in μ dagegen kommt der linken Haste deutlich näher als der Querstrich in ν (vgl. auch P⁶⁷).

Roberts weist nicht ausdrücklich darauf hin, daß in Zeile 2 von Fr. 1 r^o (26,31) υμεις möglicherweise ausgelassen war. Allerdings ist auch nicht auszuschließen, daß der Schreiber hier einmal um drei Buchstaben über den rechten Rand hinaus schrieb oder die Buchstaben am Ende der Zeile stauchte, was ja selbst im Codex Sinaiticus nicht selten vorkommt²⁵. In einem kritischen Apparat sollte man aufgrund eines solchen Befundes den Papyrus weder für das Vorhandensein noch für die Auslassung von υμεις verbuchen.

Schließlich merkt Thiede an, daß Roberts' Transkript zu Zeile 2 von Fr. 2 r^o (26,32) einen Druckfehler enthält (lies γαλεγλαιαν statt γαλιγλαιαν)²⁶, und daß Roberts' Anmerkung zu diesem Wort („vel γαλειλαιαν“) irreführend ist. Das γ nach dem ε ist in der Tat eindeutig zu erkennen.

Wir verdanken Thiede also eine nicht ganz unerhebliche Verbesserung des Transkripts.

Weniger akribisch als bei diesen Präliminarien geht Thiede allerdings bei dem Vergleich des P⁶⁴ mit drei Handschriften vor, die er zur Neudatierung der Magdalen-Fragmente heranzieht.

Die erste ist die Zwölfprophetenrolle (8HevXIIgr), die aus der Zeit zwischen 50 v. Chr. und 50 n. Chr. stammt²⁷. Insbesondere die Formen der Buchstaben α, ε, ι, ο, ρ und ν sollen in beiden Handschriften vollkommen oder doch nahezu vollkommen übereinstimmen;

auf die Einzelfragmente bezöge, wäre in all den Fällen, in denen Teile derselben Verse auf verschiedenen Fragmenten stehen, zu unübersichtlich.

²⁴ Thiede 14f. – Roberts veröffentlichte ein revidiertes Transkript des P⁶⁴ in der 2. Aufl. der Erstedition des P⁶⁷ von Roca-Puig, s. o. Anm. 6.

²⁵ Die Unregelmäßigkeit der Zeilenlängen in P^{64/67} ist in P⁶⁷ (Folio B *recto*) zu sehen. Daß auch in frühen Papyri die letzten Buchstaben der Zeile manchmal gestaucht wurden, zeigt z. B. P⁴⁶.

²⁶ Übrigens ist auch Thiede vor Druckfehlern nicht gefeit. In seinem Transkript zu Zeile 4 von Fr. 1 v^o lies ηγανακτη statt ηγανακτ.

²⁷ E. Tov: *The Greek Minor Prophets Scroll from Nahal Hever* (8HevXIIgr), (DJD VIII) Oxford 1990 (Plates); zur Datierung vgl. P. J. Parsons, *The Scripts and Their Date*, Kap. 7 der Einleitung bei Tov, S. 19–26 (mit einer Zusammenstellung der Buchstabenformen auf S. 20). – Abb. der Col. 17 (Schreiber A, Plate XI Tov) auch bei E. Würthwein, *Der Text des Alten Testaments*, Stuttgart ⁵1988, zu S. 194; Abb. der Col. B1–2 (Schreiber B, Plate XIX Tov) auch bei W. H. Schmidt/W. Thiel/R. Hanhart, *Altes Testament (Grundkurs Theologie 1)*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1989, S. 216.

offenkundige Unterschiede seien nur bei η und μ von einer der beiden Hände der Nahal-Hever-Rolle zu bemerken²⁸.

Bei der in $\mathfrak{P}^{64/67}$ vorherrschenden Form des α schließt sich an den leicht nach innen gebogenen rechten Schrägstrich ein spitzer Winkel an, dessen unterer Schenkel oberhalb der Zeilenbasis wieder auf den Schrägstrich trifft. Diese Form begegnet auch bei Schreiber B der Prophetenrolle. Bei Schreiber A ist das α dreiteilig und gleicht in der Regel dem lateinischen A, wobei der rechte Strich häufig nach links über die Spitze hinausweist. Auch bei Schreiber B kommt das dreiteilige α vor.

ϵ ist in $\mathfrak{P}^{64/67}$ zweiteilig. Die untere Hälfte einschließlich der Zunge ist in einem Strich ausgeführt. Daran schließt sich der obere Bogen an. Diese Form kommt gelegentlich auch bei Schreiber A der Prophetenrolle vor. Beide Schreiber führen jedoch in der Regel zunächst einen Halbkreis aus und fügen die Zunge ein, die bei Schreiber A häufig, bei Schreiber B regelmäßig den Halbkreis nicht berührt. Bei Schreiber A ist sie oft sehr kurz, manchmal punktförmig.

ι ist in $\mathfrak{P}^{64/67}$ ein schlichter, senkrecht auf der Zeile stehender Strich. In der Prophetenrolle wird es regelmäßig am Fuß mit einem Häkchen oder auch nur einer Verdickung verziert, die bei Schreiber A nach rechts, bei Schreiber B nach links weisen. Bei beiden kann ι auch oben links ein Häkchen oder Knötchen haben.

o besteht in beiden Handschriften aus zwei wohlgerundeten Halbkreisen, die recht genau zwischen die obere und untere Begrenzung der Zeile eingepaßt sind.

Der senkrechte Strich des ρ ist in $\mathfrak{P}^{64/67}$ relativ breit und endet immer ohne jede Verzierung unterhalb der Zeile. Der Kopf ist klein und feiner im Strich. Auch in der Prophetenrolle hat ρ Unterlängen. Bei Schreiber A sind es jedoch oft nur die Serifen am Fuß, die über die untere Begrenzung der Zeile hinausreichen, wobei die Strichstärke des eigentlichen Buchstabens nicht variiert. Die Verzierungen am Fuß bestehen aus kurzen, meist nach rechts, gelegentlich auch nach links weisenden Strichen, die zu Knötchen reduziert sein können, gelegentlich auch nur durch eine Biegung am unteren Ende des Strichs angedeutet sind. Bei Schreiber B ist die Unterlänge weit stärker ausgeprägt, wobei der senkrechte Strich feiner ist als der Halbkreis, der den Kopf bildet. Der Fuß endet links in einem Knötchen.

v wird in $\mathfrak{P}^{64/67}$ von zwei schlichten senkrechten Strichen gebildet, die durch einen meist etwas dünneren Querstrich verbunden sind. Dieser setzt an der Spitze der linken Haste an und endet am Fuß der rechten. Bei Schreiber A der Prophetenrolle trifft der Schrägstrich meist deutlich oberhalb des Fußes auf die rechte Haste. Alle drei Striche des Buchstabens sind leicht gekrümmt, die senkrechten sind fast durchgängig mit kleinen Häkchen am Fuß, manchmal auch an der Spitze verziert. Bei Schreiber B ist die Form klarer, aber auch hier ist die linke Haste oft einwärts gekrümmt und der Schrägstrich leicht geschwungen. Der Fuß des linken und die Spitze des rechten senkrechten Strichs haben häufig links Knötchen.

²⁸ Thiede 16f. – Zu den beiden Schreibern der Zwölfprophetenrolle vgl. Tov 12–14; von Schreiber B stammen nur die Kolumnen B1–2 (Pl. XIX Tov) und ein kleines, nicht identifiziertes Fragment (Nr. 6, Pl. XX Tov).

Die beiden schlichten, relativ breiten senkrechten Striche des η werden in $\mathfrak{P}^{64/67}$ im oberen Drittel des Buchstabens durch einen feinen waagrechten Strich verbunden. Das μ ist relativ breit und wird, wie es für die Bibelnunziale typisch ist, von zwei senkrechten äußeren Strichen gebildet, von deren Spitzen feinere Schrägstriche ausgehen, die sich auf der Zeilenbasis, manchmal auch knapp über oder unter ihr treffen. Zwischen diesen Formen und η und μ des Schreibers B (η mit meist geschwungenem Querstrich und nach außen weisenden Häkchen an den Hasten, sog. Sattel- μ) sieht auch Thiede Unterschiede; bei Schreiber A seien η und μ jedoch „more than once“ geformt wie in $\mathfrak{P}^{64/67}$.²⁹ Für η lassen sich in der Tat einige wenige passende Beispiele finden, während μ durchgängig andere Formen aufweist. Die Grundform ist auch bei A das Sattel- μ , wobei die äußeren Striche zwar meist gerade sind, sich aber nach unten hin von der mittleren Senkung entfernen; diese weist nur insofern eine gewisse Ähnlichkeit mit dem μ in $\mathfrak{P}^{64/67}$ auf, als sie häufig spitzer ist als die der B-Form.

Schon der Vergleich der Buchstaben, die die paläographische Verwandtschaft von 8HevXIIgr und $\mathfrak{P}^{64/67}$ beweisen sollen, zeigt deutlich genug, daß es sich in Wahrheit um zwei verschiedene Schriftarten handelt. Auf weitere erhebliche Unterschiede, vor allem bei ξ , π und ϕ , sei hier nur hingewiesen. Vor allem ist ein Stilmerkmal beider Schriften in 8HevXIIgr hervorzuheben, das in $\mathfrak{P}^{64/67}$ fehlt, nämlich die Ornamentierung mit Häkchen und nicht selten auffällig langen waagrechten Strichen. Sie sind Charakteristika des sog. „Zierstils“ oder „Häkchenstils“, der vor allem in Handschriften aus den beiden Jahrhunderten um Christi Geburt anzutreffen ist³⁰. Die Bibelnunziale ist frei von entsprechenden Zierelementen, und auch in $\mathfrak{P}^{64/67}$ sind sie nicht vorhanden.

Außer 8HevXIIgr vergleicht Thiede die beiden Qumran-Handschriften 4QLXXLev^a und 4QLXXLev^b mit den Magdalen-Fragmenten³¹.

Zu 4QLXXLev^b bemerkt er lediglich: „There also is a Greek papyrus from Qumran Cave 4 which shows several letters resembling Papyrus Magdalen Gr. 17, such as the *Alpha*, the *Beta*, etc.: pap4QLXXLev^b“³². – Aber α hat in diesen Qumran-Fragmenten durchgängig die Form des lateinischen A, die Bögen des β sind runder als in $\mathfrak{P}^{64/67}$, etc. Diese Belege aus 4QLXXLev^b, von Parsons ins 1. Jahrh. v. Chr. datiert, können die Beweislast jedenfalls nicht tragen.

²⁹ Vgl. Thiede 16f. – Dieses Argument wird durch ein η , das auf einem kleinen Fragment aus Qumran (7Q6) erhalten ist, nicht stärker (Abb. bei M. Baillet/J. T. Milik/R. de Vaux: *Les 'Petites Grottes' de Qumran*, DJD III: Planches, Oxford 1962). 7Q6 zeigt lediglich, daß es auch vor der Bibelnunziale schon eine Form des η mit hochsitzendem Querstrich gab. Diese Position hat der Querstrich z. B. auch im Codex Alexandrinus (A/02).

³⁰ Zum „Zierstil“ vgl. Schubart, *Griech. Paläographie*, S. 112–115; zum „Häkchenstil“ H. Hunger, *Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen*, in: H. Hunger *et al.*: *Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur I*, Zürich 1961, S. 25–147, hier 78f.

³¹ Zu 4QLXXLev^a s. P. W. Skehan/E. Ulrich/J. E. Sanderson: *Qumran Cave 4, IV*, (DJD IX) Oxford 1992, S. 161–165 (u. Plate XXXVIII); zu 4QLXXLev^b ebd. S. 167–186 (u. Plates XXXIX–XLI); vgl. auch die paläographische Untersuchung von P. J. Parsons in der Einleitung des Bandes, S. 7–11.

³² Thiede 17.

Über die Schrift des Fragments 4QLXXLev^a schließlich, das Parsons ins frühe 1. Jahrh. v. Chr. datiert, urteilt Thiede: „. . . the letters . . . could have been taken straight out of Gr. 17.“ Nur durch eine leichte Rechtsneigung und Engstellung der Buchstaben sei die Schrift von der des \mathfrak{P}^{64} zu unterscheiden.

Nun ist es ein Unterschied, den man nicht einfach übergehen kann, daß die Buchstaben in 4QLXXLev^a überwiegend Kontakt halten, während sie in $\mathfrak{P}^{64/67}$, dem Bibelstil entsprechend, regelmäßig einzeln stehen. Auch ein weiteres Merkmal des Bibelstils, die unterschiedliche Stärke horizontaler und senkrechter Striche, findet in dem Qumran-Fragment keine Entsprechung. Aber konzentrieren wir uns mit Thiede auf die Einzelbuchstaben³³:

Sie sind in 4QLXXLev^a in der Tendenz oval bzw. rechteckig; durchgängig gilt dies für ε, θ, σ, η und ν. Das ο füllt häufig, besonders nach τ und ρ, nur die obere Hälfte der Zeile aus; nach τ verbindet es sich manchmal mit dessen Balken. Alle drei in $\mathfrak{P}^{64/67}$ geraden Striche des η sind in 4QLXXLev^a oft leicht einwärts gebogen; der Querstrich setzt, häufig mit einer kleinen Schlaufe, an der Spitze der linken Haste an. ξ besteht in 4QLXXLev^a aus drei unverbundenen, parallelen Strichen, der Balken des τ ist links oft abwärtsgebogen, die Unterlänge des ρ endet links meist in einem Knötchen. Die Gabel des ν ist auffällig breit, der senkrechte Strich setzt entschieden tiefer an als in $\mathfrak{P}^{64/67}$. Der senkrechte Strich des φ durchstößt einen Kreis, nicht, wie in $\mathfrak{P}^{64/67}$, ein Viereck. Von einer weitgehenden Identität beider Schriftarten kann also keine Rede sein.

Damit haben sich Thiedes paläographische Argumente für eine Frühdatierung von $\mathfrak{P}^{64/67}$ sämtlich als unhaltbar erwiesen. Daran kann auch sein nicht spezifizierter Verweis auf die Papyrusfunde von Herculaneum nichts ändern³⁴.

Nicht besser steht es mit den „*Nomina Sacra* and their influence on the date“³⁵. Die Existenz von *Nomina sacra* in $\mathfrak{P}^{64/67}$ sagt hinsichtlich der Datierung gar nichts aus, da sie in christlichen Handschriften aller Jahrhunderte gebraucht werden.

Andererseits *könnte* man mit Thiede $\mathfrak{P}^{64/67}$ natürlich nur dann als Beleg für den Gebrauch von *Nomina sacra* im 1. Jahrhundert anführen, *wenn* er ins 1. Jahrhundert zu datieren wäre. Die gleiche Bedingung gilt für die Vermutung, „that the Oxford fragments . . ., with their Spanish counterparts, would be among the prime examples of the birth of the Christian codex prior to the turn of the century“³⁶.

Zuletzt bleibt Thiedes Vorschlag zu prüfen, den Text von Mt 26,22 aufgrund einer von Roberts abweichenden Lesung des \mathfrak{P}^{64} , der ja auch nach der herkömmlichen Datierung das älteste direkte Zeugnis für das Matthäusevangelium ist, neu zu konstituieren.

³³ Dabei beziehen wir uns auch auf Buchstabenformen, die nicht auf den Magdalen-Fragmenten, wohl aber auf P. Barc. 1 (\mathfrak{P}^{67}) erhalten sind.

³⁴ Anstelle einer vergleichenden Analyse findet der Leser bei Thiede (S. 17) nur den Hinweis auf Schubarts Erwähnung der Herculaneum-Papyri (Griechische Paläographie, S. 111) und auf einen Vergleich der Schrift von Herculaneum mit einigen griechischen Qumran-Papyri von J. O’Callaghan (Paleografia Herculaneense en algunos papiros griegos de Qumrân, in: Homenaje a Juan Prado, Madrid 1975, S. 529–532).

³⁵ Thiede 17; vgl. zum Folgenden Thiede 17f.

³⁶ Thiede 19.

In Zeile 1 von Fr. 3 r^o (26,22) liest Thiede [τοσαυ]των [μητιεγω] gegen Roberts' αυ]τω· μητι. Thiedes Rekonstruktion scheint uns keineswegs sicher³⁷, aber setzen wir einmal voraus, daß P⁶⁴ tatsächlich, wenngleich mit der unverzichtbaren Einschränkung *ut videtur*, bei der Mehrheitslesart . . . ἑκαστος αὐτῶν μήτι . . . zu verzeichnen wäre: Müßte deshalb die Einfügung von αὐτῶν, die den Ausdruck wie in so vielen ähnlich motivierten Lesarten des byzantinischen Textes abrundet, als ursprünglich gelten? Wohl kaum. Eine Lesart ist nicht schon deshalb ursprünglich, weil sie auch in der ältesten Handschrift steht.

Im übrigen ist weder diese Lesart noch die Auslassung des Artikels vor λεγόμενος in 26,14, noch auch die bloß mögliche Auslassung von ὑμεῖς in 26,31 geeignet, „to confirm the impression that the very earliest papyri tend to preserve a simple but clear and effective Greek untouched by the literary ambitions of later scribes“³⁸. Thiedes Eindruck könnte nur durch den Vergleich mit anderen neutestamentlichen Papyri Substanz gewinnen. Gewiß, die Einfügung von αὐτῶν mag der Verdeutlichung dienen, aber inwiefern die Auslassung des Artikels beim attributiven Partizip oder auch die Auslassung eines Personalpronomens den Text an den genannten Stellen einfacher, klarer und wirkungsvoller wiedergeben, vermögen wir nicht zu erkennen.

Geradezu absurd ist es schließlich, wenn Thiede aus einem schlichten Schreibfehler (γαλεγγλαιαν statt γαλειλαιαν³⁹) folgert: „The scribe of Magdalen Gr. 17 was not averse to original decisions; even this mistake is, in a way, original.“⁴⁰

FAZIT: C. P. Thiede kommt das Verdienst zu, eine Überprüfung der Datierung und des Bestandes des ältesten direkten handschriftlichen Zeugnisses für das Matthäusevangelium angeregt zu haben, wenngleich er weniger als die Hälfte des P^{64/67} in die Untersuchung einbezieht. Es ist in jeder Wissenschaft förderlich, sich von Zeit zu Zeit ihrer materialen Grundlagen zu vergewissern. Thiedes Argumentation für eine Datierung des P^{64/67} ins 1. Jahrhundert ist jedoch als methodisch unzulänglich und sachlich falsch zurückzuweisen. Die herkömmliche Datierung in die Zeit um 200 hingegen hat sich als gut begründet erwiesen. In der Liste der Neutestamentlichen Handschriften wird lediglich die Inventarnummer zu ändern sein, unter der die Magdalen-Fragmente jetzt aufbewahrt werden.

Der Hinweis auf die Möglichkeit, Mt 26,22 in P⁶⁴ anders zu lesen als Roberts, bedarf der Überprüfung am Original; zu einer anderen Textkonstitution an dieser Stelle besteht jedenfalls kein Anlaß.

³⁷ Vgl. oben S. 76.

³⁸ Thiede 19.

³⁹ S. dazu oben S. 76.

⁴⁰ Thiede 15.